

Nummer.
ung.
Frankf.

Redaktion
und Expedition:
Reichgasse
Nr. 14.
Inserate.
Eine dreispaltige
Garnanzzeile 12 B.
Inseraten-Aufträge
müssen im vorhinein
gezahlt werden.

Bistriker Wochenchrift

Abonnements-
preis
mit beiden Beilagen
ganj. loco: 8 80
mit Zustellung 9.60,
per Post 10, halb-
und vj. der hiernach
entfallende Betrag.
Ohne „Dekonom“:
1/2 80, 1/4 40, vj. 20 h
weniger. 1 Jhr. 20 h

mit den Beilagen:

Illustriertes Unterhaltungsblatt und Der Dekonom.

Organ für soziales Leben, Volks- und Landwirtschaft.

Erscheint jeden Sonntag und wird in der Wohnung des Redakteurs, Reichgasse Nr. 14, ausgegeben.

13. Nummer.

Bistritz, den 22. März 1908.

XXXVII. Jahrgang.

Zur Orientierung in der Kreisler- mühlfrage.

Unter dieser Ueberschrift hat der pensionierte k. l. Kreis-
ingenieur, Gottfried Gellner, am 14. März 1880 in der
Bistriker Wochenchrift einen Artikel veröffentlicht, dessen In-
halt auch heutzutage in mehr als einer Hinsicht von Bedeu-
tung ist. Da er alle mit dem Neubau des unteren Mühl-
wehres im Zusammenhang stehenden Fragen berührt und
behandelt und die Ansichten nicht bloß dieses Fachmannes,
sondern auch anderer Kreise zum Ausdruck bringt, erscheint
er um so beachtenswerter. Der vor vielen Jahren verstorbenen
Kreisingenieur schreibt:

„Ich habe Stimmen vernommen, die nicht das Inter-
esse unserer Vaterstadt vertreten, vielmehr demselben gerade
entgegen arbeiten, indem sie auf Beseitigung des unteren
Wehres dringen.

Betrachten wir die Sachlage so wie sie ist. Die Kreisler-
mühle bedarf zu ihrem Betriebe 80 Kubikfuß Wasser per
Sekunde. Der untere Bach sollte nach der Konvention, welche
mit den Kunstmühlpächtern geschlossen wurde, 20 Kubikfuß
Wasser in der Sekunde abführen, mit welchem Wasserquantum
nur zwei Stühle bei dem vorhandenen Gefälle der Kreisler-
mühle in Betrieb gesetzt werden können. Bis hierher ist die
Sache nach dem Urtheil einiger Mitbürger unserer Vaterstadt,
ja auch nach dem meinigen ganz richtig, wenn nicht einige,
und zwar sehr wichtige Umstände dieselbe gegenstandslos machen
sollten. Betrachten wir daher die Sachlage nicht nach dem
theoretischen, sondern nach dem wirklich bestehenden Grundfak-
te.

Wer von uns kennt nicht die bedeutende Länge des un-
teren Baches, seine vielen, oft wunderlichen Krümmungen
und seine drei Lohmühlen. Wird bei seiner Länge von mehr
als 1200 Klaftern und der entsprechenden Verdunstungsfläche
bei der durch drei Wasserräder hervorgerufenen Verdunstung,
und bei dem Abgange jenes Wasserquantums, welches die
Alteggässer Wasserleitung abführt, wohl die ganze Wassermenge
per 20 Kubikfuß bei der Kreislermühle ankommen? Nummer,
denn die Alteggässer Wasserleitung konsumiert allein zwei
Kubikfuß.

Warum wurde die innere Mühle aufgelassen? Einfach
darum, weil sie sich nicht rentierte. Denn es wird jedermann
bekannt sein, was der Pächter und die Stadt fürs Aussehen
in jedem Winter annäherungsweise zahlen mußten. Wer wird
aber jetzt, wo das Betriebswasser der Mauermühle (jetzt Kunst-
mühle) auf die Sägemühle geht, sich den ewigen Placereien

der Mauermühlpächter aussetzen? Wird es nicht auch mit der
Kreislermühle derselbe Fall sein, die weit ungünstiger wegen
Wassererleicht und wegen der weit größeren Ausdehnungslänge
steht? —

Nun höre ich einwenden: „So sollen diese Mühlen nur
in den Frühjahrs-, Sommer- und Herbstmonaten gehen, sie
werden wenigstens einen Teil des verlorenen Pachtzuschlags
zubringen.“ Wer wagt es nach einem solchen Winter, wie
der abgelaufene, seine Mitbürger an die Weiden- und Mauerm-
mühle (jetzt Kunstmühle) mit ihrem Mahlgute zu verweisen,
wo dieses Mahlgut wochenlang ungemahlen lag und der Be-
treffende wie der Schreiber dieser Zeilen gezwungen war, das-
selbe ungemahlen abzuholen, um solches in auswärtige Mühlen
vermahlen zu lassen.

Alles dieses zugegeben, so wird doch durch den Rückfluß
vom Wehr und die hiedurch entstehenden Grundwasser unsere
Vaterstadt zum Typhusnest gemacht, und ich meine, die Ge-
sundheit unserer Mitbürger sei wertvoller als das Zahrentlassen
des Kreislermühlpachtzuschlags.

Wer die Belehrung Petenkofers über die Grundwasser
und ihren Einfluß auf Choleraepidemien gelesen hat, der wird
zugeben müssen, daß eben nur das Sinken der Grundwasser
und nicht das Steigen derselben Einfluß auf Choleraepidemien
habe; von Typhus ist in dieser Abhandlung keine Rede. Ich
bin aber in der Lage, meinen lieben Mitbürgern wahrheits-
getreu Aufschluß zu geben, ob das untere Mühlwehr einen
Einfluß auf das Steigen oder Fallen der Grundwasser habe
oder nicht.

Wenn jemand zur Zeit des alten, bestandenen Wehres
am rechten Ufer des Bistritzflusses gegangen ist, so wird er
bei einiger Aufmerksamkeit auf das fließende Wasser, so wie
ich, gefunden haben, daß der Rückfluß bis zu einem dicken
Weidenbaum — unterhalb von dem Katernschöpfen — reichte,
auf etwa 140 Klaftern vom Wehr aufwärts gemessen, also
nahe bis zur halben Entfernung zwischen dem Wehr und der
Mündung des unterirdischen Kanales in den Bistritzfluß.
Wenn nun das Wehr für die Zukunft sieben Zoll höher als
der Wehrunterwasserpiegel gebaut werden wird, so wird dieser
Rückfluß nur 126 Fuß, also nur 22 (?) Klaftern betragen,
mithin keinen Einfluß auf die Mündung des unterirdischen
Kanales ausüben können.

Freilich bei Hochwässern wird und muß das Wasser
eindringen, indem die Kanalsohle im Spiegel des mittleren
Wasserstandes steht. Hier aber ist nicht das Wehr, sondern
der hochgehende Bistritzfluß schuld. Da aber solche Hochwässer
bei uns selten länger als 24 Stunden andauern, so muß auch

die Rückwirkung auf die Grundwasser nach Ablauf der Hoch-
wässer aufhören. Hieraus erhellt, daß die Grundwasserge-
schichte nur als Mauerbrecher gebraucht wurde, um die öffent-
liche Meinung irre zu führen.

Ich aber will auch bekannt geben, warum die Spital-
gasse mit Recht Typhusgasse heißt.

Geht auf die Fleischerallee und besieht euch die schöne
Moorlocke, die vom Hauptischen Garten bis zum jetzigen Ko-
mitatshaus reicht, deren Besthauch von den hier herrschenden
Westwinden bei den niedrigeren Stadtmauern zunächst in
die Spitalgasse getragen wird. Geht in die Häuser vom Rat
Berger (jetzt Dr. Melzl) aufwärts bis zum Tölkerschen (jetzt
Kauptstrauch'schen) Gäßchen und ihr werdet finden, daß das
Wasser der Elisabethgässer Wasserleitung, mit der aus den
Stallungen zufließenden Mistjauche geschwängert, in die Höfe
dieser Häuser eindringt, hier fault und einen oft unvertägl-
lichen Gestank verbreitet. Geht zwischen die Schöpfen der
Spital- und unteren Neugasse und sehet euch den Zustand
dieser Regenwasserabläufe an, ja sehet euch auch die Wasser-
leitung in der Spitalgasse an und ihr werdet Knochen und
Knochenabfälle, Geflügelengeweide, ja, weiß Gott, was alles,
finden. Kann es unter solchen Umständen wundern, wenn der
Typhus in der Spitalgasse eine stehende Krankheit ist?

Diese Zustände können, ja müssen behoben, nicht aber
das Wehr beseitigt werden, welches keine Schuld an diesen
Unzukunlichkeiten trägt.

Und noch eines. Ist unser oberes Wehr so fest, daß
es jedem Hochwasser Widerstand leisten kann? Habe nicht ich
schon die beiden Wehrflügel repariert und eine Nachbrettung
machen müssen, die ich noch vor der Anlage dieses Wehres
vorherjagte, wozu sicher noch eine Nachbrettung kommen muß,
bis sich endlich das Gefälle dieses Wehres ausgeglichen haben
wird. Glaubt man denn, Eichenholz unterliege nicht so wie
jede andere Holzgattung der Fäulnis, wenn auch viel später?
Soll etwa unser armer Bürger mit dem Saft am Rücken nach
Heidendorf, Wallendorf oder gar nach Jaad gehen, um seine
Frucht dort mahlen zu können?

Nur zum Kostenpunkt.
Ja, wir haben kein Geld, um ein solches Wehr bauen
zu können. Leider ist diese Klage der Wahrheit gemäß.

Nun frage ich aber: haben wir die Mauermühle (jetzt
Kunstmühle) etwa aus unserem Alldialfackel gebaut, wo fort-
währende Ebbe ist? Wird sich nicht eine Gesellschaft finden,
wie bei der Mauermühle (Kunstmühle), um das etwa 7000
Gulden kostende Wehr zu bauen, wenn ihr dies an der Reichs-
straße liegende wertvolle Objekt auf eine Reihe von Jahren

FEUILLETON.

Das Gelöbniß.

Von Friedrich Strobbach.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Da ging er. Doch kaum war eine Viertelstunde ver-
gangen, da trieb es ihn wieder zu dem Krankenbett seines
Kindes zurück. Ehe er an sein Leidenslager trat, starrte er
Hugo einen Besuch ab. Der Bierzebnährige, der den Körper
eines Reimjüngers hatte, lag mit blaßem Gesicht in seinem
Bett; unruhige Träume schienen ihm zu ängstigen. Gerber legte
leise die Hand auf seine Stirn. Bitterer als je stieg der
Schmerz in ihm auf. Was nützte ihm nun der Wohlstand, zu
dem er es im Laufe der Jahre durch eisernen Fleiß und
Sparsamkeit gebracht hatte. Das eine Kind war ein unglück-
liches Geschöpf, das andere — lag im Sterben.

Es war fast Mitternacht, als der Arzt nochmals erschien.
Maria folgte mit geängstigten Blicken jeder seiner Bewegungen.
„Schlimmer kann es doch wohl nicht mehr werden“,
meinte Gerber herb.

Der alte Arzt richtete den Kleinen in seinem Bettchen
auf und untersuchte die kranken Lungen, er preßte das Ohr
an den febernden Körper.

Dann nickte er mit dem Kopf.
„Auf der rechten Seite ist eine kleine Besserung zu be-
merken“, sagte er, „mir schien es schon am Nachmittag so,
aber ich wollte Ihnen keine Hoffnung machen, die sich als
trügerisch erweisen könnte.“

Schweigend hörten die Eltern zu.
„Groß ist die Hoffnung noch nicht. Aber gerade die
rechte Seite war die gefährlichste. Wenn mir das Herz nicht
ausläßt, Morgen früh könnt ich wieder.“

Fast wortlos brachten die Eltern die Nacht zu. Sie
schenkten sich beide, der Hoffnung frühzeitig Raum in ihrem
Herzen zu geben.

„Du hast heute noch nicht gegessen, Hans, Du wirst
auch krank werden.“

Fast unwillig schüttelte er den Kopf. Marie holte ihm
ein Glas Wein und setzte es vor ihn hin. Widerwillig leerte
er es. Dann schloß er die Augen und lehnte sich zurück.
Wenn er nur schlafen könnte, dachte Marie. Aber er
schloß nicht.

Am Morgen kam der Doktor wieder. Sein Gesicht
erhellte sich.

„Das Fieber hat abgenommen, auch auf der linken Seite
läßt die Krankheit nach.“

Gerber legte sich angezogen auf sein Bett und schlief
eine Stunde.

Gegen Abend schlug der Kleine die Augen voll auf und
blickte zum erstenmal wieder die Mutter an.

Marie schlang schluchzend und jubelnd zugleich den
Arm um ihn.

„Paul, siehst Du mich?“ fragte sie.
Es war, als ob das Kind etwas sagen wollte. Ein
schwacher Schimmer, wie der matte Abglanz eines Lächelns
ging über seine blaffen Züge.

Der nächste Tag war ein Festtag.
„Menschlichem Ermessen nach und, wenn alles normal
verläuft, ist das Kind gerettet“, erklärte der Arzt.

Da kehrte die Farbe wieder in Gerbers Gesicht zurück,
und Marie verließ, die Tränen gewaltig zurückhaltend, das
Zimmer.

Weitere Festtage folgten.
Und alle sollten daran teilnehmen. Gerber gab mit
vollen Händen. Er ging wieder in sein Kontor, aber der sonst
so Strenge fand vorderhand kein Wort des Tadels, wenn
Versehen und Fehler gemacht wurden. Seine Angestellten

benützten die günstige Gelegenheit. Ein jeder hatte etwas auf
dem Herzen, der eine kleine Aufbesserung, der andere einen
Urlaub, der dritte beichtete eine Unterlassungssünde.

Gerber lächelte und gewährte, um was gebeten wurde.
Paul erholte sich von Tag zu Tag, und als er zum
erstenmal wieder lachend und singend durchs Zimmer sprang,
da wurde Gerber förmlich übermüht. Der beste Wein vom
Keller mußte herauf und der alte Hausarzt mußte wacker im
Zechen mithalten. Sogar Marie wurde dispensiert, obwohl
sie prophezeite, daß sie am nächsten Tage schwer krank sein
würde. Die Gläser klickten hell aneinander.

Als unsichtbarer Gast sah das Glück mit am Tisch.
Ehe man zu Bette ging, mahnte Marie mit bitrender
Stimme an das Versprechen, das Gelöbniß.

„Ich habe es nicht vergessen, Marie“, sagte er ernst,
„bis jetzt ist noch kein Hilfesuchender zu mir gekommen.“

Aber er sollte sehr bald kommen. Gerber war eines
Abends mit seiner Frau in fröhlicher Gesellschaft gewesen.
Man hatte die Hochzeit eines jüngeren Bekannten gefeiert.
Es war lange Mitternacht, als beide den Heimweg antraten.
Am den Weg abzukürzen, bogen sie in spärlich belebte Straß-
en ein, die in der Nähe des Stadt durchziehenden Flusses
lagen. Hier herrschte unheimliches Dunkel. Das milde Flackern
der rölllichen Flammen in den Laternen spiegelte sich auf der
Oberfläche des Wassers. Aus einigen der kleinen Kellerkneipen,
die hier verstreut lagen, drang gleichfalls dürriger Lichtschein.
Hin und wieder öffnete sich eine Tür dieser Spelunken, weil
ein Gast das Bedürfnis fühlte, draußen frische Luft zu schöpfen.
Dann vernahm man einen widrigen Gesang aus heiseren Kehlen,
oder rohes Gelächter und gellende weibliche Stimmen.

Marie schauderte zusammen und hängte sich fester an
ihres Mannes Arm.

„Hier ist's entsetzlich“, sagte sie, sich schüttelnd. „Wir
hätten lieber nicht diesen Weg machen sollen.“

„Du hast doch wohl keine Furcht?“ erwiderte er lachend.

Abonnements- und Insertionsaufträge werden in der Buchhandlung Carl W. Schell, Bistritz, entgegengenommen.

13 11—11

tefte
papier.



zur Benützung überlassen wird? Haben die Herren vergessen, daß diese Mühle 2000 Gulden an Pachtzins einträgt und daß dieser Abgang ersetzt werden muß, haben die Herren nicht bedacht, daß alsdann an uns die Notwendigkeit herantritt, Gemeindeumlagen auf die schon hart genug belasteten Bürger unserer Vaterstadt zu machen?

Ja, liebe Mitbürger, dies ist die wahre Sachlage und ich konnte und durfte als Vertreter dieser Stadt nicht schweigen, da es sich um das Wohl derselben handelt. Gottfried Sellner.

Aufruf

an die Mitglieder des zweiten landwirtschaftl. Ortsvereines.

Schon seit mehreren Jahren sind im Auslande Versuche angestellt worden, das bei der Abwehr und Bekämpfung der Obstbaum- und Obstschädlinge so überaus wirksame Karbolium derartig zuzubereiten, daß es sich mit Fluß- oder Quellwasser in ganz leichter Weise dauernd vermische. Diese Versuche sind in erfreulicher Weise nicht bloß in Deutschland, sondern auch in Oesterreich vollständig gelungen, so daß man jetzt unter dem Namen „Dendrin“ ein wasserlösliches Karbolium zu 70-80 Heller pro Kilo in Wien bekommt, von dem man nur 1/2 oder ein Kilo braucht, um 100 Liter der wie vielfache Erfahrungen beweisen — wirksamsten und verlässlichsten Flüssigkeit für die Vertilgung der Raupen und Pilze zu bereiten. Bisher wendete man die Kalkstein-Kalkbrühe an, deren Bereitung nicht nur unständlicher und zeitraubender, sondern auch kostspieliger war als eine Spritzflüssigkeit, die aus diesem Obstbaumkarbolium bereitet wird. Außer der ganz leichten und bequemen Zubereitung dieser Spritzflüssigkeit kommen aber noch andere Vorteile in Betracht, nämlich: daß sich die Spritzen mit dieser Brühe durchaus nicht verstopfen, daß man ohne Unterbrechung fortarbeiten kann und dadurch viel an Zeit gewinnt.

„Ja ist denn das Spritzen der Obstbäume überhaupt notwendig?“ wird manches Vereinsmitglied fragen. Nun, geschätzter Leser, darüber sind alle aufgeklärten obftbaubeflissenen Leute im Klaren, daß die vielen Raupen und Pilze, die uns jedes Jahr die Obsterte verderben und unsäglich großen Schaden verursachen, mit allen bisher bei uns in Anwendung gebrachten Bekämpfungsmitteln nicht unschädlich gemacht werden können. Man muß zu etwas anderem greifen, wenn man seine Obstanlagen erhalten und von den Früchten derselben den rechten Nutzen haben soll.

Wie kein anderes Bekämpfungsmittel hat sich die Karboliummischung bewährt, wenn sie regelrecht zubereitet und zur rechten Zeit angewendet wird.

Der Ausschuss des zweiten Bistritzer Ortsvereines erachtet es daher für seine Pflicht, die obftbaureichenden Mitglieder auf die unerlässliche Notwendigkeit des Spritzens der Obstbäume beim herannahenden Frühling aufmerksam zu machen und fordert alle jene Obstgartenbesitzer auf, die bereit sind, die Karboliumspritzung vorzunehmen, ihre Namen in den dieser Aufforderung beigefügten Bogen einzutragen und gleichzeitig anzugeben, wie viel Karbolium sie für diesen Zweck benötigen. Der Ausschuss hat mit der Firma Kollmann & Kereštes verabredet, daß diese dann das erforderliche Quantum zu dem Preise von 70-80 h per Kilo bestellt und den Mitgliedern ausfolgt.

Um den geehrten Vereinsmitgliedern das Spritzen der Obstbäume leichter möglich zu machen, ist der Ausschuss bereit, falls sich entsprechend viele Mitglieder am Spritzen beteiligen sollten, auch zwei „Siphonia“-Handspritzen sofort anzuschaffen.

Die erste Spritzung wird dort, wo man es mit dem Apfelblütenstecher, Birnenknospenstecher und der Birnentrauermäde zu tun hat, mit einer halbprozentigen Karboliummischung während der Blüte zu geschehen haben. Dieses Spritzen

ist nach dem „Erfurter Führer“ ganz ungefährlich, wenn die Blüten damit nur überhaucht werden und das Spritzen nur einen feinen Tau hinterläßt.“

Da die Sache Eile hat, werden die p. t. Vereinsmitglieder ersucht, ihre Willensmeinung rücksichtlich des Bezuges von Karbolium durch Eintragung ihres Namens und Angabe des Bedarfes bekannt zu geben.

Bistritz, am 17. März 1908.

Friedrich Kramer, Vereinsvorstand.

Auszug aus dem Komitats- amtsblatt Nr. 12.

Ministerialverordnungen.

Der Ackerbauminister betraute Alex. Csarics (wohnhaft in der Stadt Raab) auf Ersuchen, dem Publikum praktische Aufklärungen und Unterweisungen im Obstbau erteilen zu können.

8220-1906 Viz. Laut Verordnung des Ackerbauministers ist zur Prämumeration des amtlichen Fachblattes „Gyümölcskertész“ jede Gemeinde, welche eine Baumschule besitzt, strengstens verpflichtet.

1567-1908 Viz. Der Gassenverkauf des Zeitungsblattes „Neues Politisches Volksblatt“ wurde bewilligt.

272/söfb. Für die Kreisärzterzstelle im Heidendorfer Bezirk wurde der Konkurs ausgesprochen. Ablaufstermin 15. April l. J.

Gesuche um eine Soldatenstiftungsstelle für invalide Soldaten, für Witwen und Waisen invalider Soldaten aus dem Kriegsjahre 1859, können bis 1. April l. J. beim Vizegapan eingereicht werden.

1831-1908 Viz. Die Postagentur in der Gemeinde Salva wurde am 10. März d. J. eröffnet.

Ein städt. Stier (Bistritz) wird verkauft. Offerte können beim Magistrat eingereicht werden.

Luskán Juon aus Marosborgo hat einen Viehpaß, Ureche Josef aus Magura sein Arbeiterzeugnis verloren, beide wurden als vernichtet erklärt.

Kurenentierungen.

Witwe Rosenbaum Lazar, geb. Klermann Jzka, wegen Zuständigkeit.

Kauf Marton aus Kolozsvár wegen Zuständigkeit.

Esimpozaj Miklos, wehrpflichtig, aus Budakelke, wegen Aufenthalt.

Molnar Kozalia aus Arad wegen Aufenthalt.

Viehkrankheiten (14. März 1908).

Wutkrankheit Oslahmetegye. Milzbrand Uradna. Krätze Triss, Magura, Oslahmeti, Teles, Kollaus Bilak.

Die Schweineausfuhr aus dem Komitate (ausgenommen Bezirk Uradna) nach Oesterreich ist verboten.

Tagesnachrichten.

Verlobung. Herr Stadtprediger Alfred Klöß hat sich mit Fräulein Hermine Keinzel aus Sächsisch-Regen verlobt. Wir gratulieren auch auf diesem Wege.

Wie im „Sieb.-D.-Tageblatt“ zu lesen ist, hat sich der Komiker des Hermannstädter Stadttheaters, Otto Golda, mit unserer Landamäin, Fräulein Emmy Braet, verlobt.

Sochstaplerstückchen. Donnerstag, den 12. März l. J. traten abends zwei bürgerlich gekleidete Herren in die Bierstube des Bräuhauses der unteren Vorstadt, ließen sich ein gutes Nachtmahl verabreichen und tranken ziemlich viel Bier. Als sie sich satt gegessen und getrunken hatten, baten sie auch um Nachtquartier und gaben an, sie seien von Beruf

Ingenieure und hätten den Auftrag erhalten, den Bistritzer Gatterer frisch auszumessen, da es sich herausgestellt habe, daß die einzelnen Grundbesitzer viel zu viel Steuer zahlten. Sie seien, führten sie weiter an, zwar bei Sahling eingelehrt, es sei ihnen jedoch zu beschwerlich, in so später Abendstunde in die Stadt herein zu kommen. — Der arglose Wirt nahm das alles als bare Münze auf und ließ sich herbei, den nobeln Gästen in seiner guten Stube ein Nachtquartier zu geben. Bevor sie sich zur Ruhe begaben, baten sie den Wirten, er möge sie am andern Morgen recht zeitig wecken lassen, was auch geschah. Die angehenden Ingenieure bestellten sich auf fünf Uhr nachmittag ein gutes Essen mit Suppe u. dergl., denn sie würden ganz ermüdet von ihrer Arbeit, die sie in der Nähe der Militärchiefstätte beginnen sollten, zurückkehren. Der Wirt ließ das bestellte Mahl pünktlich zubereiten. Wer aber zu demselben sich nicht einfand, das waren die Ingenieure, obwohl der Wirt auf dieselben bis um neun Uhr wartete. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend hatte man dem Wirten aus seiner guten Stube eine Kaffette mit Schmuckgegenständen, beiläufig 350 Kronen wert, gestohlen und ein vor das Hoffenster während der Nacht herzugetragener Tisch ließ darauf schließen, daß die Diebe durch das fragliche Hoffenster in das Zimmer eingestiegen waren. — Durch längeres Hin- und Heraten kam man auf den Gedanken, daß die beiden „Ingenieure“, von denen weder bei Sahling, noch sonstwo eine Spur aufzufinden war, Spitzbuben gewesen und den Diebstahl aus dem Zimmer, wo sie genächtigt, verübt haben könnten. Diese Vermutung fand ihre Bestätigung, als der Schwiegerjohn des Bierwirtes, Buchbinder D. Kaupenstrauch, die Ausfindigmachung und Verfolgung der Diebe Sonnabend, den 14. März, in Angriff nahm. Rasch hatte er konstatiert, daß die beiden Diebe auf ihrer Flucht zwei verschiedene Wege eingeschlagen hatten: der eine nach Tekendorf, der andere nach Bethlen. Mit dem Klausenburger Mittagszug fuhr D. Kaupenstrauch von hier ab und war so glücklich, den einen der Diebe, die er beide am Donnerstag Abend bei seinem Schwiegervater kennen gelernt und denen er auch eine Bistritzer Karte überreicht hatte, schon in Sanktgerer zu entdecken. Ein mitreisender Gendarmeriewachtmeister hielt den betreffenden Dieb auf die Anzeige D. Kaupenstrauchs an, der sich nun nicht mehr als Ingenieur, sondern als ein Klausenburger Schuster ausgab. Man fand bei demselben einen Teil des Schmuckes und er wurde mit Gendarmerie aus Bethlen nach Bistritz überführt. Dasselbe Schicksal ereilte seinen nach Tekendorf zu geschickten Komplizen. Derselbe wurde in Balazsalva verhaftet. Beide sitzen in Untersuchungshaft.

Diebstahl am großen Dienstag. Am 8. März, an welchem Tage der Viehverkauf anlässlich des großen Dienstag seinen Höhepunkt erreicht hatte, sprach ein städtisch gekleideter Mann einen Serlinger romanischen Bauern, Namens Bodos Grigore, in der Holzgasse an, fragte, ob der Viehjahrmarkt gut sei, ob er auch Viehstücke zum Verkaufe gebracht, ob und wie teuer er seine Viehstücke verkauft habe. Während der nichts Böses ahnende Bauer auf die an ihn gerichteten Fragen Rede und Antwort gab, nahm ein anderes, ebenfalls bürgerlich gekleidetes Individuum und ließ im Vorübergehen ein Geldtäschchen fallen, das der mit dem Bauern sprechende Herr sofort aufhob und in die Tasche steckte, gleichzeitig aber dem Bauern zuflüsterte, er möge ihm nachfolgen an einen außerhalb der Stadt gelegenen Platz, dort sollten sie das in dem Geldtäschchen enthaltene Geld teilen. Der leichtgläubige und arglose Bauer folgte der Einladung des Fremden und sie begaben sich in den am Schieferberg gelegenen alten Militärfriedhof. Knapp waren sie dort angekommen, so fand sich ein dritter, ebenfalls städtisch gekleideter Herr ein, der den Bauern als den Finder seines in der Holzgasse verlorenen Geldtäschchens bezeichnete und von ihm verlangte, daß er sich visitieren lassen solle. Der einfältige Bauer merkte auch jetzt noch nicht, daß es darauf abgesehen war, ihn zu berauben, sondern entkleidete sich, nahm auch den Gürtel ab und wäre bis auf die Leibwäsche in seiner Entkleidung gegangen, wenn die Gauner sich

„Wer kann wissen, was Einem hier alles passiert.“
„Wenn ich dabei bin, nicht,“ sagte er in bestimmtem Ton.
Ab und zu kam ihnen mit unsicheren Schritten ein einsamer Wanderer entgegen.
Jedesmal suchte Marie wieder zusammen.
„Unbesorgt,“ rief ihr Gerber zu, „der tut niemandem mehr etwas. Er scheint auch von einer Hochzeitsfeier zu kommen.“
Da auf einmal sah Gerber etwas, was seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Ein junger Mensch irrte unruhig am Wasser hin und her, blieb stehen, starrte in die dunkle Flut hinein, sah sich scheu nach allen Seiten um und ging dann wieder einige Schritte weiter.
„Holla,“ sagte Gerber, „der Bursche hat nichts Gutes im Sinn. Der will eine Dummheit begehen.“
Er ließ Marie einige Schritte zurück und eilte auf den jungen Mann zu.
„Es scheint, Sie suchen hier etwas,“ fragte er ihn.
Der andere wandte ihm für einen Augenblick das Gesicht zu, dann wollte er schweigend weiter gehen. Aber Gerber faßte ihn am Arm.
„So schnell geht das nicht,“ sagte er. „Was haben Sie vor?“
„Nichts, — was kümmert es Sie?“ gab jener zurück. Seine Stimme zitterte und verriet, daß er in höchster Aufregung war.
„Nun, dann werde ich Ihnen sagen, was Sie im Sinne haben. Sie wollen ins Wasser gehen?“
„Und wenn es so wäre?“
Gerber packte ihn fester.
„Dann verbiete ich Ihnen das. Verstanden? Und jetzt gehen Sie mit mir, und sagen mir, was Sie in den Tod treibt. Es wird irgend eine wichtige Sache sein.“
Gerber rief Marie zu, näher zu kommen. So gingen die drei denn nebeneinander her und der jugendliche Lebens-

müde mußte wohl oder übel beichten. Es war die alte Geschichte, die sich viele hundert mal in jeder großen Stadt ereignet. Jugendlichler Leichsinn, Verführung, eine im Rausch begangene Unterschlagung und sinnlose Vergeltung fremder Gelder, darauf die grausame Ernüchterung, die Angst vor Strafe und Schande und darauf als einzige Zuflucht der gewalttätige Tod.
„Haben Sie noch Eltern?“ fragte Gerber.
„Ja,“ antwortete der junge Mann.
„Wollen Sie sich nicht Ihrem Vater anvertrauen?“
„Niemals!“ rief jener heftig.
„Und Ihrem Prinzipal dürfen Sie es auch nicht sagen?“
„Der läßt den Schutzmann holen.“
„Plötzlich blieb der junge Mensch stehen und aus seinen Augen stürzten Tränen.
„Wenn mir jemand das Geld vorstreckte, — für einige Jahre, — ich schwöre, das ich's Monat für Monat pünktlich abzahlen würde.“
Dabei hob er flehend die Hände.
Gerber faßte einen leisen Druck von Mariens Hand.
„Das Gelöbniß,“ hauchte sie.
„Wie groß ist die Summe?“ fragte Gerber weiter.
„Neber tausend Mark. Es ist sehr viel, aber —“
„Und bis wann brauchen Sie das Geld?“
„Wenn es heute Morgen um 9 Uhr nicht abgeliefert ist, ist's zu spät.“
Die Spannung hatte bei dem Verzweifelten nachgelassen, er schluchzte, daß sein ganzer Körper bebte.
Gerber schweig eine Weile. Wieder faßte er Mariens Hand.
„Noch eins,“ begann er dann wieder. „Wie heißen Sie, wer ist Ihr Vater?“
„Mein Vater ist der Kaufmann Behrend —“
„Behrend? — Wie ist der Vorname?“
„Jakob, Jakob Behrend.“
„Wie alt ist Ihr Vater?“
„Fünfundfünfzig Jahre alt.“

„Aus Magdeburg?“
„Ja.“
Marie hatte einen halberstickten Schrei ausgestoßen. Gerber war in mächtiger Erregung. Er schüttelte wild den Kopf.
„Behrend, Jakob Behrend. Nein, nein, das ist mehr, als mir zugemutet werden kann. Es ist unmöglich. Es tut mir leid.“
Gerber faßte Mariens Lippen dicht an seinem Ohr, sie flüsterte ihm hinein:
„Du hast's gelobt —“
„Nicht so, — so war es nicht gemeint.“
„Und wenn zum zweiten Male Dein Paul in Fieberphantasien mit den kleinen Händen in die Luft greift und wenn —“
Gerber blieb stehen.
„Schweig,“ rief er.
Seine Blicke bohrten sich in den Boden ein. Er atmete schnell und heftig. Endlich riß er sich mit einem jähen Ruck von seinen Gedanken los. Und kurz und heftig rief er:
„Es ist gut. Kommen Sie um 8 Uhr in meine Wohnung, Goethestraße 18, Kaufmann Gerber. Sie sollen das Geld haben.“
Der Gerettete schrie laut auf und ergriff die Hand seines Wohlthäters, um sie mit Küffen zu bedecken. Bornig zog Gerber sie zurück.
„Lassen Sie das,“ sagte er rauh. „Aber nur unter einer Bedingung gebe ich Ihnen das Geld. Sie werden niemals im Leben einen Versuch machen, mir wieder zu begegnen. Ich will das Geld nicht wieder haben. Verstanden? Und wenn Sie mich jemals treffen sollten, dann suchen Sie es zu vermeiden, daß ich Sie sehen muß. Sonst —“
Gerber vollendete nicht. Klirrend schlug er mit der Zwingel seines Stockes auf die Steinfliesen. Wortlos setzte er den Weg fort.

nicht über seinen Gürtel gemacht und ihm das in 160 Kronen bestehende Geld gewaltsamer Weise genommen hätten. Jetzt ergriffen die beiden Strolche die Flucht und flohen durch ein Gäßchen an den Ziegelsberg und von dort auf der Deutschbudaer Straße weiter. Der ausgeraubte Bauer kam nun eiligst in die Stadt herein und machte von dem Vorfall bei der Polizei die Anzeige. Hier wurde sofort ein Wagen zur Verfolgung dieser raffinierten Diebe aufgenommen und denselben nachgesetzt. In der Nähe der Gemeinde Deutschbuda wurden die zwei Kerle auch richtig eingeholt. Das gestohlene Geld hatten dieselben beim Herannahen der Polizeimänner in den Straßengraben geworfen, wo es von der Polizeimannschaft glücklicher Weise gefunden wurde.

Die beiden Strolche wurden hereinbefördert und in Polizeihaft genommen. Während der polizeilichen Untersuchung stellte es sich heraus, daß der eine dieser Gauner, der den Eirlinger Bauern angehalten hatte, Schmidts Josef heiße, aus Temeswar gebürtig und bereits siebenmal vorbestraft worden sei, zuletzt eine vierjährige Kerkerstrafe durchgemacht habe.

Der zweite Gauner, namens Andreas Gatsch, sei nach Arad zurück, sei schon wiederholt, zuletzt auf 2 1/2 Jahre Kerkerstrafe wegen Diebstahl verurteilt worden. Das fragliche Geldtäschchen, das der eine in der Holzgasse fallen gelassen, soll aber bloß acht Kreuzer enthalten haben. Die beiden Gauner sind der Staatsanwaltschaft eingeliefert worden.

Diebstahl. Um die neunte Abendstunde des 6. März stiegen zwei Diebe über die im Kollmann'schen Gäßchen der weiten Gasse befindliche hohe Planke in den Hofraum der Laurenzischen Gerberei, entnahmen einem Gerbbottich zwei Ochsenhäute im Werte von 100 K., steckten sie in einen Lohsack, kehrten auf demselben Wege aus dem Hofe der besagten Gerberei wieder zurück und versteckten die gestohlenen Häute im Lusthäuschen des Schobel'schen Gartens. Nach erfolgter Anzeige ließ Vizepolizeihauptmann Ballascher durch Polizeidiener nach den Tätern nachforschen und siehe da, es gelang ihm, die zwei Nebeltäter ausfindig zu machen und verhaften zu lassen. Der eine heißt Pencza Jilev, ist nach Lihator zurück und hält sich hier als Tagelöhner auf. Der zweite heißt Krecza Nistor, ist aus Borgoruf und hält sich ebenfalls als Tagelöhner hier auf. Die gestohlenen Häute sind dem Eigentümer zurückgestellt und die Diebe, welche wiederholt wegen Diebstahl vorbestraft sind, der Staatsanwaltschaft überliefert worden. Unwillkürlich drängt sich einem die Frage auf: Ja, wie kommt es, daß man so grundschiele Leute in unserer Stadt duldet? Und warum wird die Fremdenpolizei so mangelhaft gehandhabt, daß sich solche Leute ungehindert aufhalten können? Hierauf gibt Vizepolizeihauptmann Ballascher folgende Antwort: Es fehlt an entsprechender Bestimmung der Polizeiorgane; man braucht wenigstens einen Polizeidiener, der geschult ist und als sach- und fachkundiger Detektiv verwendet werden kann. Die Anstellung eines solchen Polizeiorganen kostet etwa 150 K., eine Ausgabe, die für eine städtische Kommune belanglos ist, aber doch nicht gemacht wird.

Die Landwirte sitzen nicht auf. Die neidische Konkurrenz hält jedes Mittel für erlaubt, um den Landwirten glücken zu machen, daß der nicht imprägnierte Rübenamen auch so vorzüglich und wertvoll sei, als der imprägnierte, welchen ausschließlich die k. u. k. Hofamendhandlung Edmund Mauthner in Verkehr bringt. Es ist dies selbstverständlich ein vergebliches Bemühen, denn der Landwirt, der einzig und allein berufen ist, das richtige Urteil zu fällen, wird, wenn er nur einmal imprägnierten Rübenamen gebaut hat, nie mehr einen anderen kaufen, daher Landwirte nicht aussitzen. Trotzdem ist die Konkurrenz so kurzsichtig und verwegend, daß sie sich zum Richter aufdrängt, als könnte der Delinquent über den Richter urteilen. Wahrlich es ist die höchste Zeit, daß der Ackerbauminister diesem wüsten Treiben durch die dringende Schaffung des Gesetzes über den unfaulteren Wettbewerb einen Damm setzt.

Notierungen für Rohware per 100 Kg. (Edmund Mauthner.) Kofflee Kronen 195—205, Kofflee mit großer Seide behaftet 175—185, Luzerne mit hellem Korn 170—175, Luzerne mit dunklem Korn 160—165, Wundklee 150—155, Infarnattlee 36—40, Esparjette 38—44, Frühjahrsweide 17—18.

Eintragungen beim Staatsmatrikelamte in der Zeit vom 13. bis 19. März 1908. Geburtsfälle 11. Todesfälle: Zink Artur Daniel Schuhmacherskind 8 M. ev.-luth., Toma Elena 8 M. gr.-kath., Stojka Benjamin 19 J. gr.-kath., Homi Kaufmann nicht erhalten 2 St. ev.-luth., Luputin George Maurer 31 J. gr.-kath., Klee Georg Tagelöhner 75 J. ev.-luth., Süto Todor k. u. k. Infanterist 22 J. gr.-kath., Verbekar Alexander 6 J. gr.-kath. Trauungen: Gottschick Mathias und Graffi Sofia, Gabor (Goldensfeld) Michael und Rosenbergl Walke Taube.

Berliner Kaufleute in Wien. Am 31. d. M. treffen etwa 100 Mitglieder des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller, eine der größten und angesehensten wirtschaftlichen Korporation der deutschen Reichshauptstadt, in Wien ein, um dort einige Tage zu weilen und eine Geschäftsreise über Budapest nach dem Orient und Italien anzutreten. Auf Anregung des Niederösterreichischen Gewerbevereins hat sich ein Empfangskomitee gebildet und es wird geplant, den Berliner Gästen die interessantesten Sehenswürdigkeiten Wiens unter fachkundiger Führung zu zeigen. Ferner sollen offizielle Empfänge im Rathaus und in der Handelskammer stattfinden.

Kundmachung. Laut Verordnung des Herrn Komitatsvizegespanes 8/908 findet die diesjährige Frühjahrs- pferbevisitation am 22. März l. J., halb acht Uhr früh, am Viehmarke, vor dem alten Zettelhäuschen, statt. Davon werden sämtliche Pferdebesitzer mit dem Auftrage in Kenntnis gesetzt, am genannten Tage und bezeichneten Orte ihre Pferde umso gewisser vorzuführen, als die nicht vorgeführten Pferde später auf Kosten der Besitzer untersucht werden. Die Visitation des Hornviehes wird täglich an den Nachmittagen durch den städt. Tierarzt in ihren Stallungen vorgenommen. **Györf, Polizeihauptmann.**

Die Unterzeichnete empfiehlt sich zur Anfertigung von **Sommer- und Kinderhüten**

nach Bestellung und zu jeder Toilette passend. Eine **Kollektion moderner Damenhüte** nach den neuesten Pariser und Wiener Mustern steht zum Verkauf fertig gestellt und kann bei Herrn **H. Hoher** oder auf der **Mädchenschule** (Kleiner Ring Nr. 13) in Augenschein genommen werden. Auch ältere Hüte werden auf Wunsch umgearbeitet.

Bistritz, im März 1908.

Flora Weingärtner.

Zu verpachten:

Ein Garten in der Kaserngasse, ein Baumgarten an der Burg, eventuell auch Weingarten mit Haus. Näheres bei Frau Dr. Melch. Kolozsvár, Kossuth-Lajos utca 34.

Ein vorzüglicher Bauplatz

in der Michaelisgasse, unter der Nr. 10 gelegen, der zwei Gassenfronten hat, ist sofort zu verkaufen. Näheres erfährt man bei der Redaktion dieses Blattes.

Ein Baumgarten

vorne an der Burg, 1 1/2 Joch groß, mit ertragsfähigen Obstbäumen bepflanzt, ist zu verkaufen. Nähere Auskunft bei Julius Lani, Marktplatz 43.

Lizitationskundmachung.

Die Waltersdorfer evang. Kirche verkauft in einer, am 25. März, nachmittags 2 Uhr, in dem Gemeindefaule stattfindenden Lizitation einen 3 1/2 Joch großen 16-jährigen Schälholzschatz, Rinde und Holz, an den Meistbietenden. Der Ausrufspreis beträgt 500 K. Die Lizitation ist mündlich und schriftlich. Das Badium beträgt 5% des Ausrufspreises.

Nähere Bedingungen können beim Pfarramt eingesehen werden.

Waltersdorf, am 15. März 1908.

Das ev. Presbyterium.

Ph. Mayfarth & Co.'s Patent

selbsttätige „Syphonia“ ist doch die beste Spritze für Weingärten



Hopfenpflanzungen zur Vertilgung von Obstbaumschädlingen

zur Bekämpfung der Blattkrankheiten, Vernichtung des Hederichs und des wilden Senfs etc.

Tragbare und fahrbare Spritzen für 10, 15, 60 und 100 Liter Flüssigkeit mit und ohne Petroleummischapparat.

Man verlange Abbildung und Beschreibung von

Ph. Mayfarth & Co

Maschinenfabriken, Spezialfabrik für Weinpressen und Obstverwertungsmaschinen.

Prämiert mit über 600 goldenen und silbernen Medaillen etc.

Wien II, Taborstrasse Nr. 71.

Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

M. Z. 1345/908.

Kundmachung.

Die lizitative Verpachtung der städt. Waldweiden im Waldteile Sonnenhelt, Schullerwald, Vorderer Bojernicza, Hintere Bojernicza, findet Freitag, den 27. März 1908, vormittags 8 Uhr (Versammlungsort: Bidner'sche Sichenrestauration) und im Waldteile alter Eichwald, Hintere Dörner und Stein Samstag, den 28. März 1908, vormittags 8 Uhr (Versammlungsort: Treppnerstraße, Kilometerstein Nr. 6) in genannter Reihenfolge an Ort und Stelle im Wege einer mündlichen Offertverhandlung statt.

Das Badium beträgt 15 K pro Waldteil.

Die näheren Lizitations- und Vertragsbedingungen können im Magistratsexpedite eingesehen werden.

Besztereze, am 14. März 1908.

Aus der Sitzung des Stadtmagistrates.

M. Z. 1419/908.

Kundmachung.

Laut Beschluß der Stadtvertretung vom 22. Februar 1908 Nr. 51/908 sind für das Jahr 1908 die Stiertagen für jede einheimische Kuh mit 6 K, für jede fremde Kuh mit 8 K ohne Rücksicht auf die Gattung der Kuh festgesetzt worden.

Diese Tagen gelten für jede Kuh, ohne Rücksicht darauf, ob sie im Konfektionsverzeichnis pro 1908 aufgenommen ist oder nicht.

Diese Tagen gelten vom Tage der Beschlußfassung, das ist vom 22. Februar 1908 weiter.

Das Refusrecht steht binnen 15 Tagen an den Herrn Komitatsvizegespan, vom Tage der Verlautbarung gerechnet, offen.

Besztereze, am 19. März 1908.

Der Stadtmagistrat.

ad. M. Z. 604/908.

Kundmachung.

Die Vergabe der Arbeiten des auf dem Schindanger zu erbauenden Stalles findet den 23. März 1908 vormittags 11 Uhr, in der Kanzlei des städt. Forst- und Wirtschaftsamtes im Wege einer schriftlichen Offertverhandlung statt.

Die mit 1 Krone Stempel und dem Badium von 100 Kronen versehenen Offerte, welche noch die Klausel zu enthalten haben, daß der Offerent sich den ihm bekannten Lizitations- und Vertragsbedingungen unterwirft, sind in der Zeit von 9 Uhr 30 Minuten bis 10 Uhr am obgenannten Tage dem Leiter der Offertverhandlung, Magistratsobernotär Albert Hann, zu übergeben.

Vorüber die Verlautbarung mit dem Bemerkten geschieht, daß später einlangende Offerte nicht angenommen werden und die Lizitations- und Vertragsbedingungen, sowie der Plan und der Kostenvoranschlag im Magistratsexpedite eingesehen werden können.

Besztereze, am 9. März 1908.

Aus der Sitzung des Stadtmagistrates.

Budapesti előkelő bank részvénytársaság

Besztereze-Naszód megyében kizárólag tözsdén jegyzett sorsjegyek eladására

Főügynökséget

létesít. — Ezen főügynökség saját hatáskörében a megye területén alügynököket állithat fel.

Évi fix javadalmazás!

Csakis komoly reflectánsok, kik a főügynökséget elnyerni óhajtják, küldjék ajánlatukat:

„Budapest főpostafiók 21“ címre.

Dem p. t. Publikum von Bistritz und Umgebung empfiehlt sich

Frau Frieda Scholtes,
 Tischl., Zahntechnikerin,
 Holzgasse Nr. 31 (Scholtes'sches Haus)
 zur fachgemäßen Herstellung sämtlicher
 Gebißarbeiten in Kautschuk und Gold.
 Reparaturen und Umarbeitungen
 werden rasch und sorgfältig ausgeführt.

Erprobte und besterkannte Uhren nur bei

Wilh. Köllmer
 Wien, IX. Servitengasse 1
 k. u. k. handelsg. prot. bürgerl. Uhrmacher-
Werkstätte

Geschäftsgründung 1874. für Erzeugung neuer Uhren u. Uhrenreparaturen.
 Jahre reelle Garantie. Festgesetzte Preise. Fachmännische exakte Reglage.

Größtes Wiener Uhrenlager.
 Strapaz Nickel-Remontoir von fl. 3.60. Echte Silber-Remontoir von
 fl. 6.—. Gold-Damen-Remontoir von fl. 14.—. Gold-Herren-Remontoir
 von fl. 20.— aufwärts. Pendeluhr, Gehwerk von fl. 7.—. Halb- und
 Stundenschlag von fl. 10.—. Küchenuhren von fl. 2.50. Weckeruhr 1-a
 Qualität von fl. 2.— aufwärts

Alle Gattungen Gold- und Silberwaren

NEU! Pendelregulatoruhren mit Tarmglocken
 Resonanzton in bester und garant. leisester
 Ausführung. Pendeluhr mit 40tägiger Gangdauer
 (Jahresuhren) fl. 57 in bester Ausführung

OMEGA Präzisions-Anker-Re-
 montoir mit Kompen-
 sations-Urhuhe. bei
 allen Ausstellungen mit den ersten Preisen ausgezeichnet
 von fl. 15 aufw. mit 3 Jahre Garantie.

Eine Uhr soll für viele Jahre ein verlässliches G?
 brauchstück bleiben und man lasse sich daher vor
 Anpreisungen der billigen Uhren oder Reparaturen nicht
 täuschen.

Uhrmacher & Händler 10%
 Bitte verlangen Sie gratis und franko
 Illustr. Uhrenkatalog.



Besztercze-Naszód Vármegye Közigazgatási Bizottsága.
 Sz. 496/908.
 k. b.

Tárgy: A naszódvidéki h. é. vasút Kisilva állomása mellől Nagyilva község keleti részéig tervezett korlátolt közforgalomra is berendezendő erdei iparvasút céljaira Szent József, Májér és Magura községek határában szükséges földterületek kisajátítási eljárása.

Hirdetmény.

Kereskedelemügyi miniszter ur Öngyméltósága f. évi február hó 25-én kelt 13038/908. II. számú rendeletével a Bethlen-kisilvai h. é. vasút Kisilva állomása mellől Nagyilva község keleti részéig tervezett korlátolt közforgalomra is berendezendő erdei iparvasút kiépítéséhez Magura, Májér és Szent József községek határában fekvő, a kisajátítási tervek és összeírásokban körülírt ingatlanokra a kisajátítási jogot engedélyezte.

Ennek folytán a kisajátítási eljárás keresztülvitelére kiküldött bizottság Láni Godófréd alispán mint elnök, Kemény Bertalan kir. főmérnök és Dr. Linul György tiszt. ügyész mint tagok, valamint a melléjük jegyzőül adott Dr. Kräutner Albert I-ső aljegyző működésüket Magura község-házánál f. évi márczius hó 18-án d. e. 9 órakor, Májér község-házánál márczius hó 19-én d. e. 9 órakor és Szent József község-házánál márczius hó 20-án d. e. 9 órakor fogják megkezdeni.

Miről érdekeltek azzal értesítettek, hogy a kisajátítási tervrajz és összeírás az illető község előjáróságánál a mai naptól kezdve közszemlére ki van téve. Megjegyeztetik, hogy a bizottság a kisajátítási terv megállapítása felett akkor is érdemileg határoz, ha az érdekeltek közül senki sem jelenne meg.

Besztercze-Naszód vármegye közigazgatási bizottsága nevében

Beszterczén, 1908. évi márczius hó 1-én.
Grof Lázár s. k.
 főispán, elnök.

48 3-3

Sz. 3564/908.
 fszb.

Árlejtési hirdetmény.

A naszódí járási székháznál előmeret költségvetés szerint 2099 kor. költséggel előirányzott tatarozási munkálatok kivételének biztosítására Naszódon a főszolgabírói irodában 1908. évi márczius hó 26-án d. e. 9 órakor kezdődő árlejtést tűzök ki.

Ajánlatok képesített vállalkozók. részéről, 5% bánatpénzzel és 1 kor. bélyeggel ellátva, a 83.000/907. B. M. sz. közszállítási szabályrendelet értelmében szerkesztve lepecsételt sértetlen borítékban e jelzett határnapon délelőtt 11 óráig — mikor is az ajánlatok felbontatni fognak — irásban beadhatók. Az ajánlatban kiteendő, hogy ajánlat tevő a részletes feltételeket és előmeret költségvetést, melyek a hivatalos órák alatt betekinthezők — ismeri és azoknak magát aláveti. Naszód, 1908. február 25-én

A járás főszolgabírája.
László Zoltán s. k.
 főszolgabíró

47 3-3

A naszód és vidéki „Önsegélyző egyesület“ mint szövetség.
 Societatea de „ajutor personal“ ca confederațiune pentru Násáud și jur.

Mérlegszámla az 1907. évre. — Contul Bilanțului pro 1907.

Vagyon — Activa	Kor. fill.	Kor. fill.	Teher — Pasiva	Kor. fill.	Kor. fill.
Készpénz — Cassa în numărar		9 75	Heti betétek — Depuneri săptăm.		9244 83
Kötvény kölcsönök — Imprumuturi pe obligațiuni		8590 64	Tartalék alap — Fondul de rezervă		192 33
Saját betétek — Depuneri proprii		1089 12	Tiszta nyereség — Profit curat		567 59
Különb. adók — Diversi debitori		15 24			
Felszerelés — Mobilar	334 —				
10% leírás — 10% amortisare	34 —	300 —			
		10004 75			10004 75

Kiadás. — Eșite. Nyereség és veszteség számla. — Contul profit și pierdere. Revétel. — Intrate.

Adó — Dare	139 52	Kölcsönök utáni kamatok — Interese după imprumuturi	652 15
Házbér, fűtés — Chirie, încălzit	110 —	Büntetői fillérek — Filieri de pedepsă	38 —
Kezelési költségek, világítás, postadíj stb. — Spese de manipulare, luminat, porto etc.	82 87	Saját betétek utáni kamatok — Interese după depuneri proprii	61 12
Kilépett tagoknak kamatai — Interese membrilor repășiți	224 58	Jutalék és díjak — Provisiuni și taxe	333 01
Leírás a felszerelésből — Amortisare din mobilar	34 —	Kötvények után késedelmi kamat — Interese de întârziere după obligațiuni	74 28
Tiszta nyereség — Profit curat	567 59		
	1158 56		1158 56

Naszódon 1907. évi december hó 31-én. — Násáud in 31 Decembrie 1907.

Schottl Albert s. k., igazgató. — direktor.
 Thimoftei Maței s. k., igazg.-hely. — vice-direktor
 Alesandru Nescutiu s. k., pénztárnok. — casuar.
 Apfel Ábrahám s. k., könyvelő. — comptabil.

Igazgatósági tagok. — Membrii direcțiunei.
 Leopold Weisz s. k., Josef Zirkulik s. k., Nicolau Nistor s. k., Juon Nistor s. k.

A könyvekkel összehasonlított és helyesnek találtatott. — S'a cenzurat și aflat în regulă.

Naszód, 1908. február 15-én. — Násáud la 15 Februarie 1908.

Augustin Anton s. k., f. b. tag. — membru com. cens.
 George Mihalca s. k., f. b. elnök. — pref. com. cens.
 Leon Rusz s. k., f. b. tag. — membru com. cens.

Alles raucht



ABADIE

